

**Neue Wege gehen**

häusliche Gewalt *gemeinsam* beenden

**Katholisches  
Beratungszentrum**  
für Ehe-, Familien-, Lebens-  
und Glaubensfragen



# JAHRESBERICHT

**2020**

# Neue Wege gehen

häusliche Gewalt **gemeinsam** beenden



## Ein besonderes Jahr ....

Seit nunmehr sieben Jahren bildet das Angebot **Neue Wege gehen – häusliche Gewalt gemeinsam beenden** Paaren, die gemeinsam die *Häusliche Gewalt* beenden wollen, eine konstante Größe innerhalb der Beratungslandschaft der StädteRegion Aachen. In diesen Jahren haben wir vielfältige Erfahrungen gesammelt: Zum einen wuchs die Nachfrage stetig. Paare meldeten uns zurück, dass es für Ihre Beziehung quasi lebenserhaltend gewesen sei, die Beratung bei uns in Anspruch genommen zu haben. Zum anderen stellten wir fest, dass sich die vorhandene Fachliteratur in der Regel auf die getrennte Arbeit mit Opfer und Täter bezieht und dass es kaum ausgereifte Konzepte für die Beratung mit Paaren gibt, die gemeinsam den Ausweg aus den Teufelskreisläufen suchen. Daraus entwickelte sich für uns die Notwendigkeit, ein eigenes Beratungskonzept zu entwickeln. Unsere Grundlagen haben wir in der Systemischen Familientherapie und der Emotionsfokussierten Paartherapie gefunden. Hier waren die Rückmeldungen aus Kreisen von FachkollegInnen sowie die der Paare selbst besonders hilfreich und ermutigend. Um auf zuverlässig validierte Daten zurückgreifen zu können, haben wir in diesem Jahr zwei Studentinnen der TU Köln gewinnen können, die auf der Basis von Interviews eine Evaluation der Beratungsarbeit durchführen. Die Ergebnisse werden im Rahmen ihrer Bachelorarbeit im Sommer 2021 veröffentlicht und sicherlich auch in unseren Jahresbericht 2021 Einzug finden.

Um der stetig steigenden Nachfrage gerecht werden zu können, trafen die beiden Träger, Sozialdienst katholischer Frauen e. V. Aachen und das Katholische Beratungszentrum des Bistums Aachen, zu Beginn des Jahres 2020 die Entscheidung, die Wochenarbeitsstunden jeweils von 10 auf 15 Stunden zu erhöhen. Bislang haben die beiden Träger das Angebot aus eigenen Mitteln bzw. aus Mitteln des Bistums und des Caritas Zukunftsfonds finanziert. Für die Zukunft ist es aus unserer Sicht aber wünschenswert und angemessen, wenn die Bedeutung und der Wert dieser Arbeit für die Gesellschaft sich auch darin niederschlagen würde, wenn es hierfür eine Regelfinanzierung gäbe und das Beratungsangebot **Neue Wege gehen – häusliche Gewalt gemeinsam beenden** einen festen Platz in der Beratungslandschaft erhielte. Wir hoffen auch, dass in Zukunft nicht nur in Aachen, sondern auch anderswo ratsuchende Paare ein gemeinsames Beratungsangebot dieser Art aufsuchen können. Die wenigen, bisher in Deutschland vorhandenen Beratungsangebote für Paare sind auf der Homepage [www.gemeinsam-ohne-gewalt.de](http://www.gemeinsam-ohne-gewalt.de) der Caritas Berlin aufgelistet.

In diesem Jahresbericht beschreiben wir zunächst, wie sich die Corona-Pandemie auf unsere Arbeit ausgewirkt hat. Nach der Darstellung unserer Arbeit im Jahr 2020 in Zahlen nutzen wir die Gelegenheit, uns mit zwei thematischen Schwerpunkten unserer Arbeit zu beschäftigen. Zum

# Neue Wege gehen

häusliche Gewalt *gemeinsam* beenden



einen geht ein Artikel der Frage nach: „Paarberatung bei häuslicher Gewalt – geht das überhaupt?“, zum anderen beschäftigen wir uns mit den Hintergründen der Entstehung von *Häuslicher Gewalt* auf der Ebene von Posttraumatischen Belastungsstörungen und den Folgen für betroffene Kinder.

## .... unter dem Einfluss der Corona-Pandemie

Das Jahr 2020 war auch für uns geprägt durch die Corona Pandemie. Einerseits haben die Schutzmaßnahmen und Kontakt-Regelungen Anpassungen unserer Arbeitsweise notwendig gemacht. Zum anderen haben wir erfahren – und das auch an uns selbst – welche Belastung Corona für Familien, Paare und Einzelne darstellen kann.

Bis jetzt ist es uns gelungen – allen Herausforderungen zum Trotz – auch und gerade in den Krisenzeiten des Jahres 2020 Wege zu finden, weiterhin für die Ratsuchenden ansprechbar und präsent zu sein. Von Mitte März bis Mitte Mai 2020 konnten wir aufgrund der Corona-Pandemie keine Beratungstermine in Präsenz vergeben. Die Herausforderung bestand darin, andere Wege für den Kontakt zu den Ratsuchenden zu finden. Ab Ende März haben wir damit begonnen, Beratungen per Video oder Telefon anzubieten. So haben 12 der insgesamt 156 Beratungstermine als Videositzung stattgefunden, 4 als Telefontermin. Die Erfahrungen – vor allem im Bereich der Videoberatungen – waren für uns sehr ermutigend. Wir konnten erleben – und das haben uns auch die Paare zurückgemeldet – dass auch mittels des digitalen Mediums eine für die Beratung grundlegende sichere Atmosphäre hergestellt werden konnte.

Ab Mitte Mai 2020 haben wir wieder durchgängig in Präsenz gearbeitet; bei Bedarf aber auch Video- oder Telefontermine angeboten. Hier waren wir besonders mit logistischen Herausforderungen, bspw. in Bezug auf die Größe der Beratungsräume, konfrontiert. Unser Dank gilt an dieser Stelle vor allem der Pfarre Franziska von Aachen, durch deren Unterstützung wir ab Oktober 2020 einen angemessen großen Raum im Kafarnaum am Hof für unsere Beratungen kostenfrei nutzen konnten. Dank dieser Unterstützung, aber auch der Flexibilität der ratsuchenden Paare ist es uns trotz der erschwerten Bedingungen gelungen, ein stabiles Angebot bereitzuhalten.

In unseren Beratungen haben wir feststellen können, dass die Herausforderungen der Corona-Pandemie oftmals eine große Belastung für Paare und Familien darstellen. Eingeschränkte soziale Kontakte (bspw. zu Großeltern), geschlossene Geschäfte, Spielplätze, Kindertagesstätten und Schulen, sowie Kurzarbeit, Arbeitslosigkeit, Homeoffice und Homeschooling, aber auch eingeschränkte Ablenkungsoptionen – mit all diesen Herausforderungen mussten sowohl Paare und Eltern, aber auch Kinder umgehen. Wenn bislang Routinen den Alltag für alle verlässlich und

# Neue Wege gehen

häusliche Gewalt **gemeinsam beenden**



gut überschaubar organisiert haben, so mussten jetzt für reibungslose Abläufe eine Vielzahl von Anpassungen erbracht werden.

Obschon die ganze Situation nicht immer einfach war und es sowohl den Ratsuchenden als auch uns selbst einiges an Kreativität und Flexibilität abverlangt hat, haben sich die Erfahrungen mit den situationsbedingten Lösungen bereichernd auf unsere Arbeit ausgewirkt. Wir sind stolz darauf, dass wir auch und gerade in den Krisenzeiten des vergangenen Jahres Wege gefunden haben, weiterhin für die Ratsuchenden ansprechbar und präsent zu sein.

## .... und trotzdem mehr Beratungstermine

Im Jahr 2020 haben 38 Paare die Beratung von **Neue Wege gehen – häusliche Gewalt gemeinsam beenden** gehen in Anspruch genommen, dabei waren 28 der Paare Neuanmeldungen. Darüber hinaus haben 10 weitere Paare Kontakt zu uns aufgenommen, in der Mehrzahl ohne einen weiteren Beratungstermin zu vereinbaren. Einige vereinbarten zwar einen Termin mit uns, sind dann aber nicht erschienen. Insgesamt haben 156 Beratungstermine stattgefunden, davon 12 als Videositzung und 4 als Telefontermin. Die untenstehende Tabelle zeigt eine Übersicht und die Entwicklung der Fallzahlen in den letzten Jahren.

Jahr	Paare in Beratung	neue Fälle	Übernahmen aus dem Vorjahr	Anfragen*	stattgefundene Beratungstermine	Anteil der Familien mit Kindern
2014	1	1	0	0	8	100%
2015	13	12	1	3	62	92 %
2016	24	21	3	2	98	87 %
2017	29	24	5	7	105	93 %
2018	36	30	6	7	119	86 %
2019	41	31	10	26	146	85 %
2020	38	28	10	10	156	74 %

\* Anfrage = telefonischer Kontakt oder Emailkontakt, aber keine Beratung zustande gekommen

**Tabelle: Entwicklung der Fallzahlen in den Jahren 2014 bis 2020**

Insgesamt hat sich die Nachfrage nach dem Beratungsangebot **Neue Wege gehen – häusliche Gewalt gemeinsam beenden** auf dem hohen Niveau des Vorjahres, was uns sehr freut. Trotz der Einschränkungen durch die Corona-Pandemie konnten wir eine Steigerung der Beratungstermine verzeichnen. So stieg die Anzahl der stattgefundenen Beratungstermine von 146 auf 156.

Obschon wir darüber keine relevanten Zahlen vorweisen können, gehen wir aber davon aus, dass sich die Einschränkungen durch die Corona-Pandemie und der Lockdowns negativ auf die Entwicklung der Zahlen ausgewirkt haben könnte: Viele Familien waren in dieser Zeit mit der

# Neue Wege gehen

häusliche Gewalt *gemeinsam* beenden



Organisation des täglichen Lebens beschäftigt. In diesem Modus des Funktionierens werden Konflikte meist unterdrückt, weil es in erster Linie darum geht, das „Überleben“ zu sichern. Etwaige Konflikte kommen möglicherweise erst später zum Vorschein, wenn wieder eine relative Ruhe und Ausgeglichenheit in die alltägliche Situation zurückkehrt und neue angepasste Routinen den Alltag organisieren. Was sich in jedem Fall negativ auf unsere Arbeit ausgewirkt hat, sind die kurzfristig abgesagten Termine wegen fehlender Betreuungspersonen, bspw. der Großeltern.

Wie auch in den Vorjahren zeigt sich, dass die Ratsuchenden aus unterschiedlichen Lebenssituationen und Kontexten zu uns finden. So variiert das Alter der Ratsuchenden auch im Jahr 2020 deutlich von 20 bis 64 Jahren, der Altersdurchschnitt aller Ratsuchenden beträgt 38 Jahre. Der Anteil der ratsuchenden Eltern hat mit 74% etwas abgenommen, ist aber weiterhin auf einem sehr hohen Niveau. Diese Entwicklung lässt sich v.a. durch die vermehrten Anfragen junger, noch kinderloser Paare erklären. Der positive Aspekt dieser Entwicklung ist, dass es den jungen Paaren ein Anliegen ist, ihre Konfliktbewältigungsmuster verändern zu wollen, und das, bevor sie sich für eine Fortführung der Beziehung und eine mögliche Elternschaft entscheiden.

Die Zugangswege in die Beratung sind nach wie vor vielfältig. Die meisten Neuanmeldungen im Jahr 2020 kamen auf Zuweisung der Staatsanwaltschaft, sowie auf Weisung oder Empfehlung des Jugendamtes zustande (jeweils 18% der Neuanmeldungen). Der Anteil der Selbstmelder, die uns v.a. über die Internetsuche finden, ist mit 4 Paaren (14%) beachtlich. Daneben sind auch weiterhin die Empfehlung des Teams der Gefährderansprache der Polizei Aachen (14%), sowie die Empfehlung anderer Beratungseinrichtungen (zusammen 21%), wie z.B. Erziehungsberatung, Gewaltlos STARK, Frauenhaus, Frauen helfen Frauen e.V., Allgemeine Sozialdienste der Wohlfahrtsverbände, ausschlaggebend dafür, den Weg in die Paarberatung **Neue Wege gehen – häusliche Gewalt *gemeinsam* beenden** zu finden.

Insgesamt sind wir sehr zufrieden, dass wir im Jahr 2020 trotz aller Widrigkeiten eine Steigerung sowohl bei den Beratungseinheiten als auch bei den Paaren in Beratung verzeichnen können.

## Eine Reflexion: Paarberatung bei häuslicher Gewalt

Paarberatung bei häuslicher Gewalt – geht das überhaupt? Ist es ethisch vertretbar, im Kontext häuslicher Gewalt mit beiden Partnern gemeinsam zu arbeiten? Wird so nicht dem Täter in die Hände gespielt und eine von Gewalt geprägte Beziehung stabilisiert? Auch nach sieben Jahren erfolgreicher Arbeit, werden diese und andere kritische Anfragen an unser Beratungsangebot für Paare mehr oder weniger offen an uns herangetragen. Diese Kritik mahnt uns, unser Tun fortlaufend zu reflektieren und zu überprüfen, ob das Beratungsangebot auch in der Weise hilfreich ist, wie es soll. So prüfen wir z.B. bei jedem Paar, das sich an uns wendet, ob unser

# Neue Wege gehen

häusliche Gewalt *gemeinsam* beenden



Angebot auch das passende ist. Wir nehmen die Kritik aber auch zum Anlass, unsere Arbeit und die Erfahrungen, die wir seit nunmehr sieben Jahren machen, verstärkt in den öffentlichen Diskurs einzubringen.

*Häusliche Gewalt* wird oft als *patriarchale Gewalt* verstanden. Aber *Häusliche Gewalt* hat verschiedene Gesichter und Erscheinungsformen. Diese werden in der wissenschaftlichen Literatur schon seit Jahrzehnten beschrieben und unterschieden (vgl. z.B. Johnson 1995 sowie Johnson & Ferraro 2000). Diese Unterscheidung verschiedener Formen der Paargewalt ist grundlegend für das Verständnis unseres Beratungsangebotes. Johnson (1995) beschreibt dabei im Wesentlichen die patriarchale Paargewalt (*patriarchal* bzw. *intimate terrorism*) und die situative Paargewalt (*common* bzw. *situational couple violence*). Als wesentliches Merkmal der patriarchalen Gewalt gilt, dass die Gewalthandlungen der systematischen Kontrolle eines Beziehungspartners und der Stabilisierung des Machtgefüges in der Beziehung dienen. Die Gewalt geht in der Regel vom Mann gegenüber seiner Partnerin aus und nicht umgekehrt.

Im Unterschied dazu treten bei der *situativen Paargewalt* Gewalthandlungen spontan in eskalierenden Konflikten auf. Beide Partner begegnen sich auf Augenhöhe und beide Partner tragen zur Eskalation der Konflikte bei. Oft findet auch die Gewalt beidseitig statt. Dabei gilt aber, dass die physische Gewalt, die vom Mann ausgeht in der Regel zu schwereren Verletzungen bei der Frau führt, als anders herum. Bei Paaren, die situative Paargewalt miteinander erleben, ist die Gewalt kein grundlegendes Element im Beziehungsmuster. Sie hat auch nicht die Funktion, eine hierarchisch angelegte Beziehung zu stabilisieren. Dennoch kann auch die situative Partnergewalt von feindseliger Aggression geprägt sein, in dem sich die Partner gegenseitig herabwürdigen, sich beleidigen und beschimpfen, die Schuld zuweisen oder sich in ihren Bedürfnissen nicht ernst nehmen.

Diese differenzierte Betrachtung kommt im öffentlichen Diskurs oft zu kurz. Sie ermöglicht es aber, hilfeschuchenden Frauen und Männern je nach Situation die passende Hilfe anzubieten. Aus der kurzen Beschreibung der beiden Muster der Partnergewalt wird deutlich, dass sich ein Angebot für Paare zur Beendigung der *Häuslichen Gewalt* nur an solche Paare richten kann, die situative Gewalt miteinander erleben. Bei patriarchaler Paargewalt ist Paarberatung nicht angezeigt. Das gleiche gilt auch dann, wenn die Beratung den Partnern nicht dabei hilft, die Gewalt zu beenden. Hier helfen die etablierten Beratungsangebote der Frauenhäuser und Fachstellen gegen *Häusliche Gewalt* einerseits sowie Angebote zur Täterarbeit andererseits. Für uns bedeutet das, dass wir bei jedem Paar zu Beginn der Beratung, aber auch fortwährend im laufenden Beratungsprozess überprüfen, ob die Arbeit wirklich hilfreich ist. So verhindern wir, dass die Paarberatung dazu beiträgt, die von Gewalt geprägten Interaktionsmuster des Paares aufrecht zu erhalten. Wir

# Neue Wege gehen

häusliche Gewalt *gemeinsam* beenden



werden also nicht müde, auch weiterhin zu betonen, dass sich das Angebot von **Neue Wege gehen – häusliche Gewalt *gemeinsam* beenden** an Paare mit situativer Partnergewalt richtet.

Greene und Bogo (2002) sowie auch Sloommaeckers und Migerode (2018, 2019) formulieren verschiedene Kriterien, die bei der Unterscheidung von patriarchaler und situativer Gewalt in der Arbeit mit Paaren helfen. Letztlich helfen die nachfolgend beschriebenen Kriterien bei der Entscheidung der Frage, ob eine gemeinsame Arbeit mit dem Paar angebracht ist oder nicht.

Ein klarer Hinweis auf patriarchal organisierte Gewalt ist dabei vor allem das *Ausmaß von Kontrolle* und *Kontrollverhalten* zwischen den Partnern. Bei der Einschätzung helfen uns die jeweils im Einzel-Setting stattfindenden Vorgespräche vor dem eigentlichen Paargespräch. Sie ermöglichen den Ratsuchenden, sich und ihr eigenes Erleben unabhängig und in Abwesenheit des Partners bzw. der Partnerin zu zeigen. So bekommen wir als Beratende einen umfassenderen Einblick in die Paardynamik.

Neben dem Ausmaß der Kontrolle spielt bei der Einschätzung der Situation auch die *Motivation zum gewalttätigen Verhalten* eine wichtige Rolle. In unserer Arbeit zeigt sich hier oft, dass sich das gewalttätige Verhalten in den eskalierenden Konflikten als Reaktion auf gegenseitig unbefriedigte Bindungsbedürfnisse beschreiben lässt. Ein unsicheres Bindungsmuster, die Bindungsunsicherheit des Paares miteinander und die Bindungsängste der jeweiligen Partner motivieren die Partner zu einem (Schutz-)Verhalten (z.B. Rückzug, „vereisen“ oder auch Kontakt suchen / Verfolgen, „zuppeln“). Oft erleben wir, dass dieses Verhalten die Bindungsängste des anderen Partners triggert und so der Teufelskreis in Gang kommt. In unserem Jahresbericht von 2018 haben wir das Teufelskreismodell ausführlicher beschrieben. Sloommaeckers und Migerode (2018) beschreiben basierend auf den Modellen der Emotionsfokussierten Paartherapie von Susan Johnson (2009) exemplarisch verschiedene Muster des Teufelskreises speziell im Kontext situativer Paargewalt. Dabei zeigen sie auch auf, wie das jeweilige (auch gewalttätige) Verhalten den eigenen Bindungsmustern und -bedürfnissen entspringt.

Unsere Erfahrungen zeigen, dass die *Motivation von beiden Partnern, sich gemeinsam auf eine Paarberatung einzulassen*, ein wichtiger Indikator für ein erfolgreiches Arbeiten ist. Darüber hinaus braucht es auch die *Bereitschaft, sich auf den Beratungsprozess einzulassen* sowie den Blick auf die eigenen Anteile an der Gewaltdynamik zu richten. Dabei ist es vor allem zu Beginn ein wichtiger Aspekt unserer Arbeit, die Motivation zu fördern. Wenn diese bei beiden Partnern sehr ungleich ist, und sich im Laufe der Arbeit nicht angleichen lässt, kann die Paarberatung nur wenig Erfolg bringen. Durch das Angebot eines verlässlichen Rahmens sowie einer sicheren und wohlwollenden Beratungsbeziehung zu beiden Partnern, versuchen wir, die Bereitschaft, sich auf den Beratungsprozess einzulassen, zu fördern. Diese Bereitschaft ist die Grundlage, um über die Gewalt, die zugrundeliegenden Muster und auch über Rückfälle miteinander ins Gespräch zu

# Neue Wege gehen

**häusliche Gewalt gemeinsam beenden**



kommen. Denn nur wenn beide offen dafür sind, die Fehlersuche im „Du“ zu beenden und sich mit sich selbst und den eigenen Mustern und Beiträgen zum Teufelskreis der Gewalt auseinanderzusetzen, kann die Beratung Erfolg bringen. Anders als bei Angeboten der Täterarbeit verstehen wir die Bereitschaft, Verantwortung für das eigene Verhalten zu übernehmen, nicht als Eintrittskarte in die Beratung, sondern als deren Ergebnis.

Die kurze Beschreibung der jeweiligen Kriterien zeigt, dass es oft nicht möglich ist, *vorab* eine Auswahl der Paare für unser Angebot zu treffen. Zum einen sind die Grenzen der verschiedenen Gewaltformen fließend und zum anderen braucht es manchmal Zeit, bis sich die Paare in der Beratung mit Ihrer Interaktionsdynamik offen zeigen. Die Klärung findet fortlaufend im Prozess der Beratung statt. Die Erfahrung aus der Arbeit mit nunmehr über 120 Paaren zeigt uns aber auch, dass sich nur äußerst selten Paare in unser Beratungsangebot begeben, deren Gewaltdynamik sich als patriarchale Gewalt im Sinne von Johnson (1995) beschreiben lässt. In diesen Fällen haben wir die Beratung von uns aus beendet und an entsprechende Stellen weitervermittelt.

Neben all diesen Überlegungen und Erfahrungen zeigen uns vor allem die stetige Nachfrage nach Paarberatung im Kontext *Häuslicher Gewalt* (s.o.), sowie auch die Rückmeldungen von Fachkollegen und nicht zuletzt die Resonanz der Ratsuchenden selber, dass das Beratungsangebot **Neue Wege gehen – häusliche Gewalt gemeinsam beenden** Paaren dabei helfen kann, die *Häusliche Gewalt* zu beenden und eine vertrauensvolle Bindung und Beziehung miteinander zu entwickeln.

Viele Paare geben uns am Ende der Beratung die Rückmeldung, dass sie „mit der Beratung voll und ganz zufrieden“ sind, da die Beratung dabei geholfen habe, „mehr über mein eigenes Verhalten nachzudenken und meine Partnerin besser zu verstehen“ oder „dass mein Mann und ich besser aufeinander eingehen und uns verstehen können“. Die Beratung habe geholfen „über Konflikte offen sprechen zu können und Lösungen zu finden“.

Wir freuen uns, im Rahmen der Evaluation unserer Arbeit weitere Rückmeldungen zu erhalten. Im Jahresbericht 2021 werden wir dazu sicherlich ausführlicher berichten.

## Wissenswertes: Trauma, Häusliche Gewalt und die Folgen

Eine nahezu durchgehende Erfahrung unserer Beratungsarbeit ist: Der allergrößte Teil der Ratsuchenden verfügt über eigene Erfahrungen mit Gewalt. Das bezieht sich entweder auf die eigene Betroffenheit in Familie und Schule oder aber darauf, dass Gewalt an andere Menschen verübt und diese miterlebt wurde. Im Laufe der Zeit wurde die Auseinandersetzung mit den Hintergründen von Gewalt für uns ein immer bedeutsameres Thema. Nicht zuletzt, um die

# Neue Wege gehen

häusliche Gewalt *gemeinsam* beenden



Ursache dafür zu verstehen, dass Dynamiken häufig nur schwer unterbrochen werden können und Rückfälle zum Entwicklungsprozess dazugehören.

Um ein differenziertes Verständnis von Gewalt zu bekommen, greifen wir bspw. die Ausführungen von Miles Groth (2018), Psychotherapeut in New York, auf, die er in seinem Vortrag auf dem Kongress „Familienkonflikte gewaltfrei austragen“ in Frankfurt vorstellte: „Bevor wir über unsere Arbeit mit Personen nachdenken, die interpersonelle Transaktionen mit traumatisierender Wirkung erlebt haben, ..., müssen wir drei zusammenhängende Begriffe klären: Es handelt sich um Feindseligkeit, Aggression und Gewalt.“ Groth erläutert weiter, dass Aggression immer affektiv begründet sei, während Gewalt als ein Phänomen beschrieben werden könne, das seinem Wesen nach sich sowohl auf das Schlachten von Tieren, einigen Sportarten oder auf das Abwehren eines Angriffs zum Schutz des eigenen Lebens beziehen könne. Was die Gewalt zu einer Aggression mache, sei die affektive Komponente der Feindseligkeit oder des Zorns. Es sei als Gewalt anzusehen, wenn zwei Menschen miteinander streiten oder anfangen, sich zu schlagen. Wenn aber jemand auf einen anderen los gehe und ihn anschreie oder schlage, dann sei das motivierende Gefühl in jedem Fall Feindseligkeit. Der Unterschied zwischen beiden bestehe darin, dass die Komponente der Feindseligkeit der Gewalt ihre traumatisierende Wirkung verleihe und als das die psychische Verwehrtheit schädigende Element angesehen werden könne.

Hierzu noch eine Ergänzung von uns: Die Komponente der Feindseligkeit ist nicht nur in lautem Verhalten zu messen. Auf der Ebene psychischer Aggression finden besonders die leisen Formen feindseligen Interaktionsverhaltens, wozu u. a. Verweigern unmittelbarer Kommunikation, Herabwürdigen, Diskreditieren, Isolieren und Schikanieren gehören, ihren Ausdruck (Hirigoyen 2016, S. 81ff.).

Gemäß Rahel Dekel von der Universität Tel Aviv besteht ein Zusammenhang zwischen unverarbeiteten traumatischen Erfahrungen (Posttraumatische Belastungsstörung, PTBS) und der Entstehung von *Häuslicher Gewalt*. Sie zeichnet in ihren Ausführungen einen unmittelbaren Zusammenhang zwischen den Auswirkungen einer PTBS und der Entstehung von *Häuslicher Gewalt* einerseits, und andererseits auch von *Häuslicher Gewalt* als Ursache für die Entstehung von PTBS. Der so entstehende Kreislauf zeigt, welche Dynamiken hinsichtlich der Konfliktorganisation eines Systems entstehen, wenn PTBS einerseits Grundlage für die Entstehung von *Häuslicher Gewalt* ist und andererseits *Häusliche Gewalt* wiederum als Ursache für eine PTBS sein kann. Typische Symptome einer PTBS sind u. a. eine dauerhaft hohe Erregung und Reizbarkeit (d. h. geringe Stresstoleranz). Besonders uneindeutige Signale werden auf der Basis der geringen Stresstoleranz häufig fehlinterpretiert und als Angriff gewertet, was den Einstieg in eine Eskalation fördert. Weitere Symptome sind durch Trigger ausgelöste wiederkehrende Erinnerungen

# Neue Wege gehen

häusliche Gewalt *gemeinsam* beenden



(Flashbacks) sowie Schlafprobleme; aber auch psychische Erkrankungen wie Suchterkrankungen, Depressionen und Angststörungen (Dekel 2018, Dekel et al 2019, Gilbar et al 2020).

*Häusliche Gewalt* gilt als Ursache für Traumata, besonders dann, wenn sie länger anhält und die Betroffenen in einem von Gewalt geprägten Umfeld verharren. Das hat nicht nur Auswirkungen, bspw. auf die Höhe des Stresslevels beteiligter Erwachsenen, sondern auch für die betroffenen Kinder, die sich, vor allem wenn sie noch jung sind, diesen Einflüssen und Wirkungen kaum entziehen können. In der Folge bleiben sie der möglicherweise traumatisierenden Wirkung der Ereignisse ausgesetzt. Der schädigende Einfluss auf die Selbstkonzept- und Selbstwertentwicklung sowie die unsicheren Bindungserfahrungen bilden hier auf der interpersonellen Ebene einen Nährboden für die Entwicklung von PTBS, aber auch für die ungehinderte Fortsetzung schädlicher Konfliktbewältigungsmuster über Generationengrenzen hinweg.

*Häusliche Gewalt* bedeutet für die Betroffenen Gefühle von Angst, Ausgeliefertsein, Hilflosigkeit, Ohnmacht, Scham und Schuld. Dies gilt für die Erwachsenen, aber auch und besonders für die betroffenen Kinder. Diese erleben in solchen Momenten zutiefst verunsichernde Ereignisse, unsichere und unvorhersehbare Beziehungen sowie Angst machende und vernachlässigende Verhaltensweisen der primären Bezugspersonen, weil diese oftmals so sehr mit sich beschäftigt sind. All dies wirkt in prägender Weise auf die Entwicklung von bspw. Selbstwert und Selbstkonzept (Wie bin ich in der Welt, wie denke ich über mich und die anderen, wie stehen sie zu mir?), aber auch auf die internalen Beziehungsmodelle und den Interaktionserwartungen gegenüber sämtlichen Beziehungspartnern. Beispiel: Wenn ein Kind durch seine primären Bezugspersonen erfährt, dass sein Bedürfnis nach Bindung immer wieder mit Zurückweisung beantwortet wird, dann verinnerlicht das Kind: Ich erlebe keine Sicherheit und am besten vermeide ich das Bedürfnis nach Bindung. Hieraus entwickeln sich seine Erwartungen gegenüber der Umwelt und sämtlichen Beziehungspartnern, auch zukünftigen, dass sein Bindungsbedürfnis mit Zurückweisung beantwortet wird. Die so entstehenden *Internalen Arbeitsmodelle* sind kognitive Strukturen, die Wissen über die eigene Person und über die Bindungsperson beinhalten. Dieses auf Erfahrungen basierende Wissen bezieht sich auf die Wahrnehmung, Interpretation und Vorhersage von sozialem Interaktionsgeschehen zwischen der eigenen Person und der Bindungsperson. *Internale Arbeitsmodelle* (Zimmermann 2019) sind primäre Steuerinstanzen des Bindungsverhaltens und erklären:

- Wie wirken sich die Bindungserfahrungen auf das Interaktionsverhalten gegenüber den Bezugspersonen aus?
- Wie sind Verhalten und Erleben in emotional belastenden Situationen?
- Wie entwickeln sich Selbstkonzept und Selbstwertgefühl?

# Neue Wege gehen

## häusliche Gewalt *gemeinsam* beenden



- Wie ist der emotionale Ausdruck (Emotionsregulation) und damit einhergehend das Bindungs- und Explorationsverhalten (emotionale Verfügbarkeit = sichere Bindungsorganisation; Zurückweisung = unsicher-vermeidende Bindungsorganisation; ineffektive, nicht beruhigende Emotionsregulation = unsicher-ambivalente Bindungsorganisation).

In Familien mit dem Problem der *Häuslichen Gewalt* entwickeln sich bei den Kindern interne Beziehungsmodelle, die ausschlaggebend dafür sind, wie sie über sich selbst denken, wie sie Beziehungen interpretieren und beantworten und welche sozialen Interaktionsmodelle sie auch in Bezug auf die Umwelt entwickeln. Die konkrete Arbeit mit den Paaren startet häufig damit, dass die Herkunftsfamilien exploriert werden. Dieser Teil der Arbeit ist meist mit dem Prozess verbunden, in dem die Betroffenen erkennen, dass sich in ihrem eigenen Verhalten und Erleben eine Reinszenierung der bekannten Beziehungsmodelle aus den Herkunftsfamilien vollzieht.

Ziel unserer Arbeit ist u. a. der Ausstieg aus diesen Modellen. Im ersten Schritt kommt dem Erkennen des eigenen Verhaltens und seiner Interaktionswirkung eine bedeutsame Rolle zu. Dann, im nächsten Schritt wird die Übernahme der Verantwortung für das eigene Verhalten und der eigenen Gefühle bedeutsam sowie die Entwicklung der Fähigkeit, diese zu regulieren.

Was es aus unserer Sicht zu unterbrechen gilt, sind die Zyklen schädigender Konfliktbewältigungsmuster und unsicheren Bindungsorganisationen. Stattdessen gilt es diese zu ersetzen durch neue Muster, die auf Erkenntnis der eigenen Anteile an den Zyklen, Verständigung und Mitteilung sowie Beziehungssicherheit beruhen. Hierdurch kann die Fortsetzung der *Häuslichen Gewalt* und damit auch die Weitergabe von Traumata an die nächste Generation unterbunden werden. Wenn es Eltern gelingt, miteinander ein sicheres Bindungsgeschehen, d. h. ein auf Verständnis, Respekt und Sicherheit ausgerichtetes Konflikt- und Kommunikationsverhalten zu entwickeln, welches auch die Regulation eigener Gefühle beinhaltet, dann kann es für die betroffenen Kinder auch möglich werden, ein internes Arbeitsmodell zu entwickeln, in dem die Fähigkeit verankert wird, Konflikte in angemessener Weise zu lösen.

## Zum Abschluss

Wir freuen uns, dass im Jahr 2021 eine Evaluation der Beratungsarbeit von **Neue Wege gehen – häusliche Gewalt *gemeinsam* beenden** ansteht. Die Evaluation ermöglicht uns, unser Tun durch Außenstehende hinterfragen zu lassen und so neue Impulse für die Arbeit zu bekommen. Wir hoffen, dass die Ergebnisse der wissenschaftlichen Arbeit uns dabei helfen, das Beratungsangebot weiter bekannt zu machen, so dass in Zukunft mehr Paare den Weg in die Beratung finden. Zuletzt erhoffen wir uns, dass die Ergebnisse weitere Argumente liefern, das Beratungsangebot für Paare

# Neue Wege gehen

häusliche Gewalt *gemeinsam* beenden



zur Beendigung der *Häuslichen Gewalt* als festen Bestandteil im Hilfesystem zu etablieren und eine Regelfinanzierung zu ermöglichen.

Auch wenn die Corona-Pandemie die Vernetzungsarbeit in diesem Jahr stark eingeschränkt hat, haben wir die Zusammenarbeit innerhalb des Arbeitskreises gewaltlos aufrechterhalten können. Unsere Ziele für 2021 und danach sind vor allem die Vernetzungen mit regionalen Fachbereichen und Fachausschüssen, aber auch überregional mit ähnlich arbeitenden Beratungsangeboten (s. [www.gemeinsam-ohne-gewalt.de](http://www.gemeinsam-ohne-gewalt.de)).

Ein weiterer wichtiger Punkt für uns ist die Regelfinanzierung unserer Beratungsarbeit. Hier wünschen wir uns nicht nur für uns selbst eine stabile finanzielle Grundlage, sondern auch eine Regelfinanzierung für Beratungsangebote, die sich diesem leider viel zu selten vorkommenden Themenschwerpunkt widmen. Im Zuge der Evaluation ist uns aufgefallen, wie verwundert die meisten Ratsuchenden darüber sind, dass Angebote wie unseres nicht in jeder Stadt vorzufinden sind. Hier bedarf es dringend des Engagements von Institutionen wie bspw. der Justiz und Kommunen, aber auch der Politik, damit hier ein flächendeckendes Netz von Beratungsangeboten entstehen kann.

Wir freuen uns auf das Jahr 2021, auf die Beratungsarbeit mit den Ratsuchenden und auf die vor uns liegenden Projekte. So bedeutet die Arbeit auch für uns, immer wieder neue Wege zu beschreiten.



Elsbeth Ostlender  
Diplom Sozialpädagogin  
Systemische Familien- und Paartherapeutin  
Emotionsfokussierte Paartherapeutin (E)

Sozialdienst kath. Frauen e. V., Aachen



Michael Kempen  
Diplom Psychologe  
Ehe-, Familien und Lebensberater

Katholisches Beratungszentrum für Ehe-, Familien- und Lebensfragen des Bistums Aachen

# Neue Wege gehen

häusliche Gewalt *gemeinsam* beenden



## Literatur

- Dekel, R. (2018). Die vielfältigen Verbindungen zwischen Trauma, PTBS und interpersoneller Gewalt. Vortrag gehalten auf dem Kongress Familienkonflikte gewaltfrei lösen 2018 in Frankfurt. (Abruf über <https://familyconflict.eu/wp-content/uploads/Dekel-PPP-DT.pdf>).
- Dekel, R., Shaked O., Ben-Porat, A. & Itzhaky, H. (2019). Posttraumatic Stress Disorder Upon Admission to Shelters Among Female Victims of Domestic Violence: An Ecological Model of Trauma. *Violence an Victims*, 34:2, 329-345.
- Gilbar, O., Taft, C., & Dekel, R. (2020). Male Intimate Partner Violence: Examining the Roles of Childhood Trauma, PTSD Symptoms, and Dominance. *Journal of Family Psychology*. Advance online publication. <http://dx.doi.org/10.1037/fam0000669>
- Greene, K. & Bogo, M. (2002). The different faces of intimate violence: Implications for assessment and treatment. *Journal of Marital and Family Therapy*, 28:4, 455-466.
- Groth, M. (2018). Existenzielle Therapie in der Behandlung von Menschen mit der Erfahrung in traumatisierender Aggression: Eine allgemeine therapeutische Antwort auf Gewalt zwischen Beziehungspartnern und in der Familie. Vortrag gehalten auf dem Kongress Familienkonflikte gewaltfrei lösen 2018 in Frankfurt. (Abruf über [https://familyconflict.eu/wp-content/uploads/MilesGroth\\_Deutsch.pdf](https://familyconflict.eu/wp-content/uploads/MilesGroth_Deutsch.pdf)).
- Herman, Judith (2018). *Die Narben der Gewalt*. Junfermann.
- Hirigoyen, Marie-France (2016). *Die Masken der Niedertracht: Seelische Gewalt im Alltag und wie man sich dagegen wehren kann*. dtv.
- Johnson, M. (1995). Patriarchal Terrorism an Common Couple Violence: Two Forms of Violence Against Women. *Journal of Marriage an the Family*, 57, 183-294.
- Johnson, M. & Ferraro, K. (2000). Research on Domestic Violence in the 1990s: Making Distinctions. *Journal of Marriage and the Family*, 62, 948-963.
- Johnson, S. (2009): *Die Praxis der Emotionsfokussierten Paartherapie*. Junfermann.
- Slootmaeckers, J. & Migerode, L. (2018). Fighting for Connection: Patterns of Intimate Partner Violence. *Journal of Couple & Relationship Therapy*, 17:4, 294-312.
- Slootmaeckers, J. & Migerode, L. (2019). EFT an Intimate Partner Violence: A Roadmap to De-escalating Violent Patterns. *Family Process* 2019. (Abruf über [www.lievenmigerode.com](http://www.lievenmigerode.com)).
- Zimmermann, P. (2019). Internale Arbeitsmodelle. Artikel im Dorsch Lexikon der Psychologie. (Abruf über <https://dorsch.hogrefe.com/stichwort/internale-Arbeitsodelle>).